

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4841) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgebühren.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die halbspaltige Zeile oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung „leipzig“.

Die Ergebnisse der Reichstagswahlen vom 24. Juni.

Leipzig, 25. Juni.

Die große Mehrheit der 188 Stichwahlen, die der 16. Juni gebracht hatte, ist gestern in heißem Ringen ausgefochten worden. In den 188 Stichwahlen war die Sozialdemokratie bei 101 Kreisen unmittelbar beteiligt.

Noch liegen, da wir dies schreiben, keine zusammenfassenden Ergebnisse vor. Bei der unglaublichen Mäglichkeit des amtlichen offiziellen und Nachrichtendienstes, der in seiner ganzen Ohnmacht nach dem 16. Juni sinnlos geworden ist, war dies nicht anders zu erwarten.

Ein Berliner Telegraphenbureau meldete vom 25. Juni 4 Uhr 50 Minuten früh aus Berlin:

Bis früh vier Uhr waren 117 Resultate bekannt; darunter waren gewählt: 13 Konservative, 6 Reichspartei (Freikonservative), 10 vom Centrum, 3 Reformpartei, 21 Nationalliberale, 7 Freisinnige Vereinigung, 24 Freisinnige Volkspartei, 7 Deutsche Volkspartei, 1 Bund der Landwirte, 18 Sozialdemokraten, 3 Wölfe, 4 Wilde.

In den Hauptwahlen am 16. Juni wurden gewählt:

Centrum	85
Konservative und Reichspartei	48
Sozialdemokraten	32
Polen	18
Nationalliberale	10
Elässer	7
Reformpartei	5
Bayerischer Bauernbund	3
Freisinnige Vereinigung	2
Freisinnige Volkspartei	1
Bund der Landwirte	1
Dänen	1
Fraktionslose	1
Summa:	209

Ein abschließendes Urteil über den Ausgang der Reichstagswahlen von 1898 ist zur Stunde nicht möglich. Sicher aber ist dies, daß die Miquel-Posadowsky'sche Sammlungspolitik sehr schlecht abgeschnitten hat. In alter Stärke kehrt das Centrum wieder. Die Sozialdemokratie aber marschirt nach den bisherigen Meldungen — und noch stehen am 25. und 27. Juni für uns bedeutsame Stichwahlen aus — mit vorläufig 54 Mandaten und einem kolossalen Stimmenaufgebote auf, das wohl zwei Millionen überschreitet.

Eine wesentliche Verschlebung der Parteiverhältnisse

im Reichstage ist nach den bisher eingelaufenen Zahlen nicht zu verzeichnen. Die Ergebnisse aus den einzelnen Wahlkreisen finden unsere Leser am Schlusse dieses Artikels.

Das Geschwäg von dem „Niedergange“, dem „überschrittenen Höhepunkte“ u. s. w. muß gegenüber dem Fortschritte der Sozialdemokratie im ganzen Reiche nun wieder einmal verstummen.

Geb vor Kerger ruft am Abend des 24. Juni das durch seinen Klasseninstinkt mit scharfem Blicke begabte Junterblatt, die Kreuzzeitung:

Mögen nun aber die Stichwahlen ausfallen, wie sie wollen, das Eine sieht heute schon fest, daß von allen politischen Parteien die Sozialdemokratie die meisten Erfolge aufzuweisen hat. Auch wenn sich bei den engeren Wahlen die sozialdemokratischen Reichstagsmandate nicht vermehrt, selbst wenn sie sich verringert haben sollten, so kann doch nicht geleugnet werden, daß die seit fünf Jahren bei uns erzielten Fortschritte der sozialrevolutionären Partei recht groß sind. Mehr als je tritt also die Aufgabe, dem weiteren Anwachsen der Sozialdemokratie vorzubeugen und ihr durch Wiedergewinnung der Wähler für die nationale Sache Abbruch zu thun, in den Vordergrund.

Nicht ohne Wunden, nicht ohne Verluste ist die männermordende Wahlschlacht durchgeföhrt worden. Für den Stichwahlgang war die Sammelparole: „Die geschlossene Front der bürgerlichen Parteien wider die Sozialdemokratie“ ausgegeben und befolgt worden. Ein festes Augenblicks- und ad hoc-Kartell von der äußersten Rechten und den Nationalliberalen bis zum Centrum und den Freisinnigen stand uns gegenüber. So fielen in der Stichwahl Berlin II und V, Dortmund, Plauen i. B.

Aber einst bessere Kreise, die wir seit 1878 vergeblich zu erringen versuchten — Dresden-Alstadt, wo Bebel 1877 und 1878 gewählt worden war — Mannheim, das wir 1890 gewannen, 1893 einbüßten, sind wieder in unsere Hände gefallen, und so hoffen wir zum dauernden, festen, unbestreitbaren Besitz.

Sachsens Sozialdemokratie, allezeit voran im Streite für die Sache der klassenbewußten Arbeiterchaft, hat diesmal sehr hohen Stimmenzuwachs und eine erfreuliche Zunahme der Mandate zu verzeichnen. Die sächsischen Proletarier haben am 16. Juni dem Klängel der Wahlentzelter, Polizeipolizisten, Reaktionäre, die den ihnen geistesverwandten Herrn von Meißel bei der Vereinsgegnovelle übermehrschen wollten, die wohlverdiente Quittung in Trakturschrift ausgestellt.

Zittau, Dresden-Alstadt, Dresden-Neustadt, Bschopau-Gelenau (20. Wahlkreis) und Löbau sind im zweiten Nennen geholt worden. Ein Kreis (Wittweiba) ging am 16. Juni,

Plauen, die klassische Heimat der Polenzischen Wahlmache, gestern verloren.

Sachsens Sozialdemokratie erscheint im neuen Reichstage mit zwölf von 23 Abgeordneten, also mit 52,1 Prozent aller sächsischen Mandate, es sind drei mehr als 1893 einschließlich der Nachwahlen gewählt worden sind.

Was sagen die Mehnert, Ackermann, Ludwig-Wolf zu diesem niederschmetternden Resultat, das den Triumph der großen Kulturbewegung über den ganzen Trübel der reaktionären Kumpelkammer, den wan uns in den Weg wirft, zahlenmäßig aufweist?

So hat das werktätige Volk Sachsens mit den herrschenden Gewalten abgerechnet. Und auch der Mahnruf aus den höheren Regionen Sachsens zur „Sammlung“ hat nicht gesteckt angesichts der gewaltigen sozialen und politischen Erbitterung, die die Wählermassen aufrüttelte und an die Urne trieb, zum thatkräftigen Einsprüche gegen das herrschende System des kapitalistisch-feudalen Polizeistaates.

Sächsischer Wahlrechtszertrümmerer, hier ist Euer Lohn, und nur eine Abschlagzahlung ist's: die Folge soll es lehren.

Unser sächsisches Armeecorps hat sich wunderbar geschlagen. Die munteren, temperamentvollen, mit erfreulicher revolutionärer Ueberlieferung „erblich belasteten“ Genossen Badens haben dem Regime Eitelsohr, sie haben dem nationalliberalen Unterdrückeregiment eine schwere Niederlage beigebracht. Drei Mann stark werden sie in Berlin einziehen. Die Hauptstadt Badens ist in unseren Händen, Pforzheim, der Sitz der Goldarbeiter, Mannheim, die bedeutendste westdeutsche Handelsstadt, gehören uns.

Und endlich hat unser alter, wohlbekanntester Kampfgenosse Erhard in die Rheinpfalz Breche geschossen und die Hochburg der Anilinbarone mit einer sehr starken Mehrheit gestürmt. So zieht denn endlich der erste sozialdemokratische „Krischer“ aus der fröhlichen Pfalz, der ein unverfälschtes „Pälzisch“ spricht, in den Wallotbau am Berliner Königsplatz ein. Dem Nationalliberalismus der Pfalz, der sich an Schäßigkeit mit dem Nationalliberalismus Sachsens messen kann, ist damit übel mitgespielt worden.

Auch aus Mitteldeutschland ist gutes zu melden. Naumburg-Beitz-Weiskensels und Calbe-Nehersleben sind erobert. Die Provinz Sachsen hat sich glänzend gehalten.

Die wackeren Tuchmacher der Mark Brandenburg haben endlich ihre Sache durchgesetzt. Sorau, das 1893 noch den Ploetz schickte, und Cottbus-Spremberg, bis jetzt konservative Hochburg, gehören uns.

Seuilleton.

70]

Nachdruck verboten.

Rheinlandstöchter.

Roman von C. Viebig.

VI.

„Ist es wahr, Paul, willst Du denn wirklich zu Dallmers hingehen — Oranienburger Straße 107 a, III. — siehst Du, da steht's in meinem Anschreibebuch! Wo ist die eigentlich? Du könntest doch lieber die freie Zeit benutzen und mit mir und den Kindern mal einen Spaziergang machen! Wir haben so wie so gar nichts von Dir!“ — Frau Elisabeth Ayländer sah vor ihrem Nähtisch am Fenster und beseuerte Hofen aus; Karl und Fritz waren tüchtige Reihler, Wilhelm war im Kadetten-corps, mit dem hatte sie nicht viel mehr zu schaffen. Das waren noch ganz dieselben Grubchen in Baden und Kinn; auch wie Frau Elisabeth jetzt sagte: „wir haben gar nichts von dir“ und das Mündchen aufwarf, das war alles noch gerade wie vor Jahren in Koblenz draußen auf der Chaussee.

„Komm doch mit zu Dallmers, Elisabeth,“ sagte Ayländer — „es wäre sehr nett.“

„Gott, Paul, was Du für Ideen hast!“ Sie sah ihn ordentlich mitleidig an. „Du bist so ein kluger Mann und doch gräßlich unpraktisch! Ich kann doch nicht zuerst zu Nelda Dallmer gehen, das sähe ja gerade aus, als ob ich ihr abbitte wollte, ich, noch dazu als Verheiratete! Nein, sie muß zuerst zu mir kommen; dann will ich ja auch sehr

freundlich sein — dann bist Du doch auch zufrieden, nicht? — Jetzt muß ich ja auch darüber lachen, daß ich nur jemals gedacht habe, Du hättest sie lieber als mich! So ein dummer Unsinn! Was solltest Du wohl ohne mich anfangen?! — Nelda ist gewiß inzwischen 'ne rechte alte Jungfer geworden, ich bin eigentlich sehr neugierig auf sie. Ich kann ihr genau nachrechnen, nahezu 28 — ja 28, das stimmt! Liebe Zeit, da war unferneins anders auf dem Posten, da hatte ich schon vier Kinder — oder waren es erst drei! Laß mal zählen! Zwanzig geheiratet — einundzwanzig Wilhelm — zweiundzwanzig, nein, dreiundzwanzig Vicky — vierundzwanzig Lollo — fünfundzwanzig, ach Gott, da hatten wir das Unglück, da starb der kleine süße Junge, nur zwei Stunden alt! Ach, ich denke immer, wenn der doch noch lebte, dann hätten wir sechs — wie nett! Sechsendzwanzig, siebenundzwanzig — richtig, vier waren's! Karichen wurde geboren, als ich siebenundzwanzig war. Achtundzwanzig Freizhen. Ich bin nun wirklich riesig gespannt, was die Nelda Dallmer leistet; Du hast Dir ja immer viel von ihr versprochen. Schade, daß sie sich mit Kamer damals so verplempert hat, jetzt hätte sie am Ende auch Kinder. Wie konnte man sich aber auch so unpraktisch verlieben!“

Ayländer sah nach seiner Frau hin und lächelte flüchtig — „Freilich, das wäre Dir nicht passiert!“

Sie merkte nicht die leise Ironie in seinen Worten. „Das wäre es auch nicht,“ rief sie eifrig — „aber das kommt bei der Blauschrampfigkeit heraus, Nelda hatte immer was vom Blauschrampf! Nein, meine Mädels sollen anders werden! Stricken und nähen und stopfen und gut kochen, das ist das Beste, um einen Mann zu fesseln. Paß mal auf, die heiraten mit sechzehn! Dafür werde ich schon sorgen. Findest Du nicht, daß sie sich sehr nett herausmachen? Vicky ist für ihre zwölf merkwürdig entwickelt, und Lollo —

nein, ich amüsiere mich, der Oberst sagte neulich zu mir: „Sie haben ein paar reizende Töchter, gnädige Frau, ganz die Mütter!“ Was sagst Du, Paul, bist Du nicht stolz?“

Sie sah, rot vor Vergnügen, zu ihm auf.

Er nickte und küßte sie leicht auf die Stirn; merkwürdig wenig Falten hatte die, querüber nur ein paar zarte Striche, über der Nasenwurzel zwischen den Brauen, wo das Nachdenken sitzt, keine einzige Linie. „Adieu, Kind, nun muß ich aber gehen!“

„Nein, nein! Weißt Du, Paul, ich mag Dich doch die einzig freie Zeit nicht missen — einen Augenblick, ich rufe die Kinder, wir machen uns rasch fertig und gehen mit bis hin! Wir warten dann unten auf Dich.“

„Aber Liebe, es könnte zu lange dauern!“

„Et, Du brauchst ja nicht so lange oben zu bleiben, das ist gar nicht nötig. — Vicky, Lollo, Karl, Fritz — spazieren — rasch!“ Sie rief zur Thür hinaus. „Wir ist nur wohl, wenn sie alle dabei sind — Dir auch, Paul, nicht wahr?“

Dreiviertel Stunden später stieg Major Ayländer die Treppen zur Dallmerschen Wohnung hinauf.

„Bleib nicht so lange,“ rief ihm noch eine helle Stimme nach.

Das Haus war ganz anständig, nur der Hof, auf den man durch das Treppfenster blickte, entsetzlich eng und düster.

Zwischen den hohen Hintergebäuden kaum ein Stück Himmel zu sehen und das noch angeräuchert von dem riesigen Fabrikschlot, der auf dem Nachbargrundstück drohend emporragte.

Gehelmrätin Dallmer Pension

stand auf dem Porzellanbild. Der Berliner begreifen nicht,